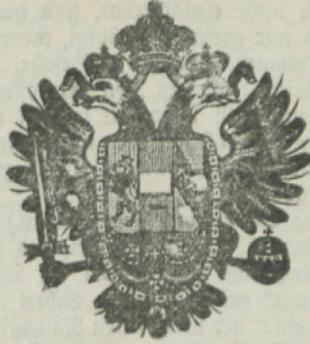


Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K., im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration behält sich die Redaktion in der Redaktion, die Redaktion in der Redaktion, die Redaktion in der Redaktion. Die Administration behält sich die Redaktion in der Redaktion, die Redaktion in der Redaktion, die Redaktion in der Redaktion. Die Administration behält sich die Redaktion in der Redaktion, die Redaktion in der Redaktion, die Redaktion in der Redaktion.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. November d. J. dem Hofrath des Obersten Gerichts- und Kassationshofes Carl Firbas anlässlich der erbetenen Verleihung in den dauernden Ruhestand tagfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 11. November 1913 (Nr. 261) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Nr. 22 „Arbeiterinnen-Zeitung“ vom 4. November 1913.
- Nr. 674 „Dan“ vom 7. November 1913.
- Nr. 17.079 „Il Secolo“ vom 27. Oktober 1913.
- Nr. 21 „Zelesničar“ vom 1. November 1913.
- Flugschrift: „Uchysteje državnou odpočev. Knihtiskárna Práva lidu (J. Skalák a spol.) v Praze. Nákladem vlastním.“
- Nr. 373 „XX. věk“ vom 4. November 1913.
- Nr. 45 „Lid“ vom 5. November 1913.
- Nr. 127 „Hlas lidu“ vom 3. November 1913.
- Nr. 45 „Prawo ludu“ vom 7. November 1913.
- Nr. 45 „Ojczyzna“ vom 9. November 1913.

Den 10. November 1913 wurde in der Hof- u. Staatsdruckerei das LXXVII., LXXII., LXXIV. und LXXV. Stück der rumänischen, das LXXVI. Stück der italienischen, polnischen und rumänischen, das LXXVII. Stück der slovenischen, das LXXVIII. Stück der rumänischen und das LXXIX. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgezeblattes des Jahrganges 1913 ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Ministerpräsident Graf Stürgkh über die böhmische Frage.

Wien, 11. November.

Am Schlusse der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ergriff Ministerpräsident Graf Stürgkh das Wort zu folgenden Ausführungen:

In der Sitzung des hohen Hauses vom 21. v. M. haben die Herren Abgeordneten Stanek und Genossen eine Interpellation eingebracht, in der über die Erlassung des kaiserlichen Patentes vom 26. Juli d. J., betreffend die Fortführung der Landesverwaltung des Königreiches Böhmen Beschwerde geführt wird. Dieselbe Maßnahme wird in den von den Herren Abgeordneten Wüst und Genossen und Nemeš und Genossen eingebrachten Interpellationen zum Gegenstand der Anfechtung gemacht. Namens der Regierung gestatte ich mir, auf diese Interpellationen folgendes zu antworten:

Der Kampf der nationalen Parteien im Königreiche Böhmen hatte bekanntlich die Tätigkeit der Landesvertretung seit Jahren lahmgelegt. Die Landesfinanzen waren erschöpft, die Fortführung der wichtigsten humanitären und kulturellen Aufgaben der autonomen Landesverwaltung waren gefährdet; gesetzliche Verpflichtungen mußten unerfüllt bleiben; der wirtschaftliche Ruf des Königreiches Böhmen und hiemit unseres Staatswesens überhaupt stand auf dem Spiele. Die Hoffnung, daß es den von der Landesverfassung hiezu ausschließlich berufenen autonomen Faktoren doch gelingen werde, aus dem Wirrsal einen Ausweg zu finden, erwies sich als trügerisch, da die von der Regierung noch im heurigen Frühjahr betätigten Bemühungen nach einer Landtagsession mit einer auf das allerdringlichste beschränkten Tagesordnung gescheitert waren. Mit Beginn des Sommers erfuhr die Situation eine solche Verschärfung, daß eine finanzielle Katastrophe unvermeidlich war, wenn nicht sofort Abhilfe geschaffen worden wäre. Vom Landtage, dessen jahrelange Aktionsunfähigkeit diese traurigen Zustände verursacht hatte, war sie nicht zu erwarten. Ganz abgesehen davon, daß jeder Ausschub einer Hilfsaktion ausgeschlossen erschien, hätte unter den bekannten Verhältnissen auch eine Erneuerung des Landtages durch Neuwahlen einen arbeitsfähigen Landtag nicht zustande gebracht. Dieser einzige nach der Landesordnung noch vorgesehene normale Weg erwies sich als ungangbar und im vorhinein aussichtslos. Die Landesordnung, die die

Möglichkeit des Eintrittes eines so beklagenswerten Zustandes bei völligem Versagen des Landtages überhaupt nicht vorsieht, bot also für die zu treffenden Maßnahmen keine Richtschnur. Und doch galt es, ohne jeden Ausschub den Landeshaushalt vor dem Zusammenbruch zu bewahren, den Kredit des Königreiches durch Erfüllung seiner rechtlichen Verpflichtungen zu halten, durch Fortbestand der wichtigen humanitären Anstalten den Armen und Schutzbedürftigen Unterstand und Pflege zu sichern und den gebieterischen Forderungen des allgemeinen Verkehrs sowie des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens Geltung zu verschaffen.

In dieser drängenden Not des Landes war für die Regierung nur ein Weg gegeben, nämlich der Weg, unter ihrer vollen Verantwortung dem allerhöchsten Träger der gesetzgebenden Gewalt Maßnahmen vorzuschlagen, die notwendig waren, um Land und Volk vor den geschilderten schweren Nachteilen zu bewahren. Dies führte zur Erlassung des kaiserlichen Patentes vom 26. Juli dieses Jahres. Das Patent bezweckt nicht die Änderung der Landesverfassung, es zieht nur unter dem Zwange der Not die Konsequenzen aus gegebenen Tatsachen und ist auf jene Maßnahmen beschränkt, die zur Abwehr der drohenden Nachteile unbedingt erforderlich schienen; es sichert bloß als rein provisorische Vorkehrung bis zur Wiederkehr normaler Zustände die Existenzbedingungen der Landesverwaltung und verwirklicht hiemit die Zwecke der lahmgelegten verfassungsmäßigen Einrichtungen selbst. Dies geschah einzig und allein im gemeinsamen Interesse aller Bewohner des Königreiches Böhmen, ohne irgend eine der politischen und nationalen Parteien des Landes auch nur im geringsten begünstigen oder benachteiligen zu wollen. Ein Eingreifen der obersten Staatsgewalt zu dem Zwecke, um unter dem Zwange der Verhältnisse einem Notstande abzuhelfen, der die wichtigsten Güter gefährdet, wird aber sowohl in der Wissenschaft als auch in der Praxis der meisten modernen Staaten als Recht und Pflicht gegenüber der Öffentlichkeit anerkannt. Mag man dieses Eingreifen mit „Staatsnotrecht“, „Ausnahmsverfügung“, „Ex-Leg-Zustand“, „kaiserliches Verordnungsrecht“, „Notgesetzgebung“ oder wie immer bezeichnen, mag dieses Eingreifen — wie in dem vielgenannten Paragraph 14 unserer Reichsverfassung und in einer unserer Landesverfassung — seiner Form und seinem Inhalte nach gesetzlich geregelt, eingeschränkt, an bestimmte Bedingungen geknüpft sein oder nicht — Tatsache ist und bleibt, daß — wie dies gerade die geschilderten Verhältnisse in Böhmen beweisen — in den öffentlichen Einrichtungen des Staatswesens ein das allgemeine Wohl gefährdender Notstand eintreten kann, dessen Beseitigung in den verfassungsmäßig vorgesehenen Formen nicht möglich ist, daß diesem Notstande aber gleichwohl abgeholfen werden muß, wenn nicht höhere Güter preisgegeben werden sollen. Die Pflicht, den Bedingungen der Fortexistenz des Landes gerecht zu werden, wird durch das erwähnte Patent erfüllt. Die Sanktion für dieses Eingreifen ist in der Verantwortlichkeit der Regierung für die Beurteilung des Maßes der Notlage und für die Wahl der Mittel zur Abhilfe gelegen.

Die Regierung trägt vor allen verfassungsmäßig berufenen Organen sowie vor dem Urteile der Öffentlichkeit die volle Verantwortung für das, was sie veranlaßt und was sie für recht und notwendig gehalten hat. Dies gilt insbesondere auch von der Einsetzung der Landesverwaltungskommission, die in den Interpellationen hauptsächlich beanstandet wird. Die Landesordnung hat den Fall der Funktionsunfähigkeit des Landtages und der sich daran knüpfenden verfassungsrechtlichen Konsequenzen überhaupt nicht vorgesehen; es kann daher auch nicht ohne weiteres der besonders als verlegt bezeichnete Paragraph 14 der Landesordnung angewendet werden, der ebenso wie die anderen in den Interpellationen herangezogenen Bestimmungen der Landesordnung, nicht an die Dispositionsunfähigkeit des Landtages denkt, sondern den Fall des normalen Funktionierens der Gesetzgebungs- und Verwaltungsorgane des Landes als selbstverständlich voraussetzt. Hier muß vielmehr darauf zu-

rückgegangen werden, daß der Landesausschuß überhaupt ausschließlich ein autonomes Organ und nur dem Landtage verantwortlich ist. Er kann daher nicht zur Durchführung so weittragender Anordnungen der Krone berufen sein, die ohne Mitwirkung des Landtages ergehen müßten. Bei dem Mangel einer ausdrücklichen gesetzlichen Regelung für derartige Fälle mußte sonach ein Organ geschaffen werden, dessen Verantwortlichkeit für die Durchführung der kaiserlichen Anordnungen in den Modalitäten seiner Bestellung und daher besonders in der jederzeitigen Abberufbarkeit seiner Mitglieder zum Ausdruck gelangt. Dies entspricht den Grundsätzen unserer Verfassung über die Durchführung von Akten der Regierungsgewalt. Abgesehen davon, war aber auch angesichts der kritischen Lage der ganzen Landesverwaltung und insbesondere der Landesfinanzen die Wiederbelebung des funktionsunfähig gewordenen Landesausschusses vollständig aussichtslos, nachdem wegen dieser Situation der Oberstlandmarschall, sein Stellvertreter im Landesausschuß sowie die Vertreter einer großen Kurie auf ihre Funktionen verzichtet hatten. Wenn aber weiter der Regierung zum besonderen Vorwurf gemacht wird, daß bei der Auflösung des Landtages nicht auch die Neuwahl des Landtages durchgeführt worden ist, so sei betont, daß in dem kaiserlichen Patente entsprechend der Bestimmung des Paragraphen 10 der Landesordnung mit der Auflösung auch die Anordnung von Neuwahlen verfügt worden ist. Wenn der Zeitpunkt für die Durchführung dieser Wahlen von der Regierung nicht sofort bestimmt, sondern vorläufig aufgeschoben wurde, so mag demgegenüber wohl mit Recht eingewendet werden können, daß der zitierte Paragraph allerdings den Fall der unverzüglichen Durchführung der Neuwahlen vor Augen hat. Diese Bestimmung will aber nur den normalen Fall regeln, der eben im Interesse der Kontinuität der Landtagsstätigkeit so schnell als möglich nach der Auflösung einen aktionsfähigen Landtag ins Leben rufen müssen will. Niemand wird aber wohl mit Ernst bestreiten können, daß — wie schon früher hervorgehoben — nach der Situation im Sommer und auch jetzt die sofortige oder baldige Durchführung von Neuwahlen in den Landtag nicht nur einen funktionsunfähigen, sondern einen von vorneherein lahmgelegten Landtag ins Leben gerufen hätte.

Die Regierung hält es für notwendig, daß zunächst jener Zustand der Beruhigung eintrete, der eine begründete Aussicht auf eine ungestörte Tätigkeit des Landtages eröffnet. An der baldigen Herbeiführung dieses Zustandes mitzuwirken, wird die Regierung nachdrücklich bemüht sein. Insbesondere sieht die Regierung im Sinne des Allerhöchsten Handschreibens vom 26. Juli dieses Jahres als ihre ernste Pflicht an, die Annäherung beider Nationalitäten anzubahnen. Auf diesem Boden wird der Inhalt des Komplexes der zu regelnden Fragen, aber auch eine gegenseitige Aussprache und Einigung über die Prinzipien einer neuen Landtagswahlordnung angestrebt werden müssen, welche die Regierung als einen unerläßlichen Bestandteil der nationalpolitischen Neuordnung im Königreiche Böhmen betrachtet.

Die Regierung, die bereits die einleitenden Schritte zur Herbeiführung geblühlicher Verhältnisse unternommen hat, rechnet mit um so größerem Vertrauen auf die Einsicht und den Patriotismus jener Männer beider Volksstämme, die dazu berufen sind, im Vereine mit ihr neuerlich an diese schwere Arbeit zu schreiten, da sich die Überzeugung von der Notwendigkeit einer dauernden Ordnung in Böhmen immer mehr in allen Schichten der erwerbenden Kreise der Bevölkerung ausbreitet und vertieft. (Lebhafter Beifall.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. November.

Eine Meldung aus Paris stellt fest, daß eine offizielle Darlegung des Standpunktes, den die französische Regierung in der Frage der etwaigen neuerlichen Ver-

anstellung einer Botschafterunion in London für die Beratung von Balkanangelegenheiten einnimmt, bisher nach keiner Richtung erfolgt ist.

Das „Fremdenblatt“ weist, den Zusammentritt der russischen Reichsduma besprechend, auf die Wandlung hin, die sich während der Parlamentsferien der Duma vorbereitet hat, die sich demnächst zu greifbaren Ergebnissen verdichten dürfte und meint, man müsse auf eine lebhaft bewegte, wechselvolle Sitzungsperiode gefaßt sein.

Aus Belgrad wird gemeldet: Der „Pravda“ zufolge hat der Kriegsminister eine besondere Kommission eingesetzt, die die einzelnen europäischen Geschützfabriken besuchen wird, um das beste Gebirgsgeschützmodell für die serbische Armee auszuwählen. Die Schaffung einer größeren Zahl von Gebirgsbatterien war bereits vor zwei Jahren beabsichtigt, doch konnte damals keine Einigung über das zu wählende Modell erzielt werden.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Es befestigt sich die Überzeugung, daß der bevorstehende Aufenthalt des rumänischen Ministers des Innern, Take Jonescu, in Konstantinopel dazu bestimmt sei, auf den Gang der türkisch-griechischen Verhandlungen fördernd einzuwirken. Aus der Begegnung, die der rumänische Staatsmann, als er Konstantinopel bei der Reise nach Athen berührte, mit dem türkischen Minister des Innern, Talaat Bey, an Bord des „Regele Carol“ hatte, gewann man den Eindruck, daß Herr Jonescu sich bemühen werde, seinen Aufenthalt in Griechenland auch für die Verständigung zwischen dem Athener Kabinett und der Pforte auszunutzen. Talaat Bey setzte dem rumänischen Minister den Stand der Verhandlungen eingehend auseinander, um ihn von der Berechtigung der türkischen Forderungen zu überzeugen. Er soll sich befriedigt über die Unterredung geäußert haben, und es heißt, Take Jonescu habe die Zusage gemacht, bei seinen Begegnungen mit den leitenden griechischen Persönlichkeiten nach Kräften auf die Beilegung der Meinungsverschiedenheiten hinzuwirken. Es wird daher nicht bezweifelt, daß der rumänische Minister es als seine Aufgabe betrachte, bei seinen in den nächsten Tagen stattfindenden politischen Zusammenkünften in Konstantinopel die Bemühungen zur Beschleunigung des türkisch-griechischen Friedens fortzusetzen.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat das Kriegsministerium beschlossen, bis zur Ankunft der deutschen Militärmission, die zum Zwecke der Reorganisation des Heeres berufen worden ist, von Veränderungen, Verschiebungen und Ernennungen in den Reihen der Offiziere abzusehen.

Tagesneuigkeiten.

— (Projektile zum Zerstören von Luftschiffen.) Ein bemerkenswertes Projektil zum Kampf gegen Luftschiffe soll demnächst vom deutschen Kriegsministerium geprüft werden. Dieses Projektil enthält im Innern eine stählerne Luftschraube, die sich nach dem Abfeuern aus einem Geschütz automatisch auslöst. Sowie die Schraube mit der Hülle eines Lenkballons in Berührung kommt, reißen die sich bewegenden scharfen Schraubenschneidflügel Löcher in die Hülle, durch die das Gas entweicht, wodurch die Zerstörung des Luftschiffes erfolgt. Von dem Augenblick, wo das Projektil das Geschütz verläßt, bringt es jede Gasmasse, durch die es schießt, zur Entzündung. Obgleich

Die Kleeplante.

Roman von Erich Ebenstein.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Geschrieben? Na, es wird wohl auch wo geschrieben stehen . . . aber das brauchst's gar nicht. Jedes Kind in Friedau weiß es, und wenn du eine hiesige wärst — der Bauer, dein Mann, wird's schon wissen!“

Sie machte eine wegwerfende Bewegung.

„Der Bauer weiß gar nichts, der ist immer krank. Die Wirtschaft führe ich! Und bei uns in Oberösterreich, wo ich her bin, hat's immer so gegolten: von einem Streifen Grund zwischen zwei Feldern gehört jedem Anrainen die Hälfte. Und drüben in Amerika, wohin wir ausgewandert sind, haben wir's auch so gehalten bei der Einteilung.“

„Das kann ja sein. In Friedau gilt ein anderes Recht. Frage den Bürgermeister.“

„Das geht mich gar nichts an. Schadenersatz verlanget ich für die Hütte und auch für die Saat, die ich haben anbauen lassen auf dem Stück Feld, das ihr mir durch den Zaun abgeschnitten habt.“

„Wir verlangen Schadenersatz! Die halbe Wiese habt ihr uns verborben!“

In diesem Moment tritt der Kleeamp in die Haustür. Breitspurig, die Pfeife im Mund, bleibt er vor der obersten Stufe stehen und blickt geradeaus vor sich hin, als stünde die fremde Bäuerin nicht wenige Schritte von ihm entfernt im Hof. Hinter ihm grinst der Felix.

Jetzt nickt der Bauer den Knechten im Schuppen zu. „Nur weiter, Leut'n, fleißig sein!“ Die Bäuerin will er nicht bemerken.

„Vater“, sagt Friedl, „die Habererbäuerin ist da und möchte . . .“

die Projektile eine so gefährliche Waffe sind, sind sie an sich selbst nicht explodierbar, sind harmlos vor dem Abschuss und nur gering beschädigt, wenn sie wieder zur Erde zurückkommen. Die große Gefahr, die die eigenen Truppen beim Abfeuern von Explosivgranaten gegen Luftschiffe laufen, ist schon seit langem erkannt worden, aber das neue Geschöß soll eben im eigenen Gebiet keinen Schaden anrichten und, wenn es wieder gelandet ist, vollständig harmlos sein.

— (Der Schrei nach dem Helden.) Bei dem vierundzwanzigsten jährlichen Feste, das sich die Schriftstellerinnen Englands vor kurzem im Londoner „Criterion-Restaurant“ gaben, kam ein Schrei der tiefsten Seelenpein von einer der beliebtesten Romanschriftstellerinnen Englands, Miß S. Macnaughten. Man hatte sie dazu ausersuchen, eine Festrede zu halten, und zwar über den „Helden“. Miß Macnaughten entledigte sich ihrer Aufgabe in sehr wichtiger Art, indem sie „dem großen und eblen Toten“ eine Grabrede hielt. Sie gab eine Beschreibung seiner Laufbahn von jener heroischen Zeit an, da er ohne Degen nicht zu sehen war, und da er, heute von Kugeln durchlöchert wie ein altes Sieb, im nächsten Kapitel linkschändig ein Fort oder eine Fregatte nahm. Dann zeigte sie ihn als den von in Ohnmacht fallenden Damen so sehr geliebten Leutnant und zuletzt als den von ihnen hochgeschätzten und verehrten Bedanten. Hierauf muß er eines leisen und sanften Todes gestorben sein, denn man sah ihn nicht wieder — statt dessen empfahl man den geehrten Lesern, sich für Ehemänner zu interessieren, die ein Muster von Langereweile waren, oder für Ladenjünglinge, die über Liebe sprachen, wenn sie nicht gerade eine Schachtel mit Krawatten herunterreichten, oder für Herren, die „reißferten“, oder Politiker, die an Herzmuskelschwäche laborieren, oder für Kinder mittleren Alters, die nie aus den Flegeljahren kommen. „Meine Damen, ich flehe sie an“, sagte die Rednerin voll Pathos, „lassen Sie uns wieder in Ohnmacht fallen. Geben Sie uns unseren Leutnant zurück, mit seinem goldroten Schnurrbart und Eau de Cologne in seinem Bad. Ich beschwöre Sie, geben Sie uns einen Helden!“

— (Der Heiratschampion.) Der Weltmeister auf dem Heiratsfelde ist, wie ein Mitarbeiter der „Lombardia“ versichert, der amerikanische Schauspieler Lester Lawrence, der jenen Ehrentitel dadurch erlangte, daß er sich elfmal verheiratete und immer, wie er eidlisch versichert, aus Liebe, aus reiner, selbstloser Liebe. Vor einigen Tagen erst hat der unerschrockene Mann wieder einmal eine junge Miß zum Altar geführt, und diese Nachricht hat seine Verwandtschaft und seine Freunde beruhigt. Alle waren nämlich sehr besorgt gewesen, weil Lester Lawrence jetzt schon seit acht Jahren ledig war. Vor dieser großen Kaufe hatten seine Eheleistungen immer nur ein paar Monate gedauert; zweimal hatte er sich sogar schon acht Tage nach der Trennung von der verflochtenen Frau von neuem verheiratet. Lester Lawrence konnte sich auch Ehescheidungs-Weltmeister nennen, denn er hat sich zehnmal scheiden lassen, und alle seine früheren Frauen sind noch am Leben und könnten einen Verein ehemaliger Gattinnen des Heirats- und Scheidungskünstlers Lester Lawrence gründen. Einem amerikanischen Journalisten gestand der Schauspieler, daß ihm seine berufliche heilige Karriere manchmal doch ein wenig Unbehagen verursacht habe. Alle seine Ehen seien in durchaus geselliger Form geschlossen worden und jedesmal nach den Gesetzen des Staates, in welchem er sich gerade verheiratete; da aber in den Staaten der Union die Ehegesetzgebung sehr wandelbar ist, packe ihn doch hin und wieder der Zweifel, ob er ein ehrfamer, die Gesetze ach-

Weiter kommt er nicht. Der Kleeamp sieht ihn lächelnd an und sagt gleichgültig:

„Wirfst dich doch nicht strapazieren wegen einem Weibsbild? Was geht das mich an?“

„Ah, da schaut's her,“ faucht die Bäuerin, blaß vor Wut, „so möchtest mir kommen? Aber da bist an die Unrechte kommen! Red' und Antwort wirft mir stehen . . .!“

Der Kleeamp wirft einen Blick nach dem Himmel, als hätte er nicht das mindeste gehört und meint harmlos: „Schnee kriegen werden wir, mein' ich. Nachmittags wäre gut Holz führen, wer weiß, ob's morgen nicht schon den Weg verschneit hat.“

So etwas war der Bibiana Hobein im Leben noch nicht passiert. Mit einem Satz schnellte sie sich direkt vor den Bauer hin. Der geht langsam drei Stufen hinab, macht einen Bogen um sie, spuckt aus, ohne sie anzusehen und winkt dem Fabian.

„Komm mit, du, in den Schlag, ich werde dir zeigen, welche Klaftern zuerst heimgebracht werden sollen vom Holz.“

Und ohne den Schritt im geringsten zu beeilen, geht er, von Fabian und Friedl gefolgt, zum rückwärtigen Hofstor hinaus.

Wie versteinert blickt ihnen die Bibiana nach. Ein schallendes Gelächter aus dem Schuppen reißt sie aus ihrer Erstarrung. Wütend fahren ihre Augen von einem zum anderen, dann macht sie plötzlich kehrt und geht den Steig zum Habererhof zurück. Sie ist wie vor den Kopf geschlagen. Nur eines weiß sie: das soll er ihr büßen, der Kleeamp. Und wenn sie ihm das Haus über dem Kopf anzünden oder ihn mit eigenen Händen erwürgen müßte — schuldig bleibt sie ihm diese Stunde nicht.

Am diesem Tage wird es früher dunkel als sonst. Schon um vier Uhr kommt die Dämmerung über das Tal.

tender Bürger oder ein elender Vielweibermann sei. Noch andere betrübliche Sachen ergaben sich aus den vielen Eheschließungen: an die meisten seiner gewesenen Ehegattinnen und ihre Eigenheiten kann sich Lester Lawrence nur noch „dunkel“ erinnern, und von der sechsten Frau weiß er nicht einmal mehr den Namen, so daß er, der größeren Sicherheit wegen, sich genötigt sieht, die Gesponsen nur noch mit Nummern zu bezeichnen . . .

— (Die mißverständene Ohrfeige der Diva.) Albert Panloc, der Verfasser ungezählter Operettenlibretti, erzählt in seinen kürzlich erschienenen Erinnerungen aus dem Theaterleben folgendes reizendes Geschichtchen. Eine in Paris stadtbekanntes Schauspielerin empfing eines Abends während der Vorstellung ihren Liebhaber, einen reichen Pariser Bankier, in ihrer Garderobe. Bald war zwischen den beiden ein heftiger Streit im Gange. Man hörte den unverkennbaren Schall einer Ohrfeige, dem der gellende Schrei einer Frau folgte, die sich augenscheinlich anschickte, in Ohnmacht zu fallen. Die Schauspieler stürzten auf den Lärm von allen Seiten herbei. Man riß die Tür auf, packte den kleinen, dicken Bankier am Kragen, warf ihn hinaus und unterzog ihn einem Lynchgericht. Dabei tat sich insbesondere der Komiker der Truppe hervor, der auf den am Boden Liegenden mit den Worten einschlug: „Schämen Sie sich, Sie Feigling, eine schwache Frau zu mißhandeln!“ Worauf der arme verprügelte Freund der Dame seufzend einwandte: „Ja, was wollen Sie denn? Die Ohrfeige habe ja doch ich erhalten!“

— (Der Dichter flieht!) Aus Paris meldet man: Anatole France, der seit vielleicht zwanzig Jahren in der Villa Saib, nahe am Bois de Boulogne, wohnt, wird Paris verlassen und nach Versailles übersiedeln. Wie er seinen Freunden erklärt, kann er Paris nicht mehr ertragen, das von Tag zu Tag häßlicher und lauter würde. Der Meister spricht in bitteren Worten von den furchtbaren Verunstaltungen, denen Paris entgegengeht, und von dem, wie er sagt, verbrecherischen Plan, das Viertel um die Académie française niederzureißen. Diese Worte sind um so bemerkenswerter, als man hier bisher gedacht hatte, daß Anatole France den Unternehmungen einer vernünftigen Gegenwart mit lächelnder Indifferenz gegenübersteht. Aber selbst den Duldsamen ergriff der Zorn über diese Unternehmungen einer Spekulation, die unter dem Vorwand der Hygiene und des Verkehrs die Harmonie der schönsten Stadt vernichten will. Weil Anatole France diese Gräueltat nicht mehr ansehen kann, und weil ihm Autobusse seine stille Villa erschüttern, so zieht er sich jetzt nach dem entlegeneren Versailles, in das Viertel des Trianon, zurück. Sein Haus in der Villa Saib hat lange Zeit allen jungen Literaten gastlich offengestanden; erst in den letzten Jahren hat sich der alternde Dichter immer mehr zurückgezogen.

— (Der Mann, der nicht lachen darf.) Der „Daily Mail“ berichtet man aus Newyork: Zehntausend Dollar Entschädigung wurden heute Fred Reun, der unter dem Namen „der Mann, der nicht lachen darf“, bekannt ist, vom Gerichte bewilligt. Er erschien vor dem Richter in einem wahren Stahlpanzer, der hinten durch eine Stahlstange gehalten wurde. Neben ihm standen Wärter, die darauf achteten, daß er nicht den Kopf bewege. Sprechen aber darf er, und so schilderte er der Jury, wie er vor fünf Monaten, dank der Unachtsamkeit seiner Chefs, die keinerlei Schutzmaßregeln getroffen hatten, von einem 60 Meter hohen Wolkenträger herunterfiel und sich sozusagen sämtliche Knochen zerbrach. Nach den Aussagen der Ärzte kann er noch lange leben, wenn er nicht niest und nicht lacht. Die Ärzte lassen ihn keinen Augenblick

Vom Böll sieht man nichts mehr, die schweren, bleigrauen Wolken liegen so tief, daß sie die Spitzen der Tannen zu berühren scheinen. Und dann beginnt es sachte zu schneien in großen, wässrigen Flocken.

Die Knechte sind noch im Holzschlag, nur Felix steht in der Milchammer und rührt Butter. Im Hof sitzt Friedl am Schleifstein und schärft die Messer.

Der Kleeamp hockt in der Stube, hat beide Ellenbogen auf den Tisch gestützt und den Kopf auf den Händen. Von Zeit zu Zeit fährt er sich mit den lobigen Fingern durch das Haar und seufzt auf. Es ist, als könnte er mit seinen Gedanken nicht zurechtkommen.

Da tritt draußen jemand leise in den Hof, blickt sich zaghaft um und sagt endlich gegen den Friedl hin: „Guten Abend!“

Der dreht sich rasch um. Da steht der Hobein Franz vor ihm.

„Du bist's?“ Des Friedls Gesicht verfinsterte sich jäh. „Was willst du bei uns?“

„Fürs erste,“ hebt der Franz an, und seine Stimme klingt unsicher, „möcht ich bitten, daß ihr's nicht übel nehmt, das mit dem Feld am Wiesenlamm. Ich und der Vater haben nichts gewußt davon . . . sie . . . sie tut alles allein.“ Das letztere klingt verbissen, wie unter verhaltenem Zorn, dann setzt er lauter hinzu: „Es wird nichts mehr vorkommen der Art.“

„Ist gut!“ knurrt Friedl und steht vom Schleifstein auf.

Eine Weile stehen sie beide schweigend da. Jeder vermeidet den anderen anzusehen. Aus der Stube drinnen aber hat einer den Blick scharf auf sie gerichtet. Der Kleeamp steht am Fenster und starrt mit gietigen, heißen Augen auf die beiden.

(Fortsetzung folgt.)

aus den Augen und sind selbst dann bei ihm, wenn er sich rasieren oder die Haare schneiden läßt. Der merkwürdige Patient erklärte, daß er seine Schmerzen nur mit Zahnschmerzen in tausend Zähnen auf einmal vergleichen könne. Wie Fred Neun um das Niesen herkommen will, ist einstweilen noch amerikanisches Geheimnis.

(Doppelselbstmord eines Ehepaares mit einer Revolverkugel.) Dem Wiener „D. B.“ schreibt man aus Kaschau: Auf eine vermutlich noch nicht dagewesene Weise verübte in der Zipser Stadt Mtlubla ein unglückliches Ehepaar einen Doppelselbstmord. Infolge geschäftlichen Ruins beschloß der Kaufmann Paul Timar, einen Selbstmord zu verüben. Von dieser seiner Absicht mußte auch seine Gattin, die Tochter des Kaschauer Fabrikanten Poczafko. Sie scheint den lebensmüden Mann überredet zu haben, sie ins Grab mitzunehmen, worauf ein gemeinsam unterfertigter Abschiedsbrief schließen läßt. Timar setzte den Revolver in der Herzgegend an und hinter ihm nahm die Gattin Aufstellung. Sie schmiegte sich dem Körper ihres Mannes derart an, daß die Revolverkugel, das Herz Timars durchbohrend, aus dessen Rücken heraustrat, in die Brust der Frau eindringend und hier, die Lunge verletzend, in ihrer Wirbelsäule stecken blieb. Man fand das Ehepaar Timar in einer Niesenblutlache als Leichen. Aus dem Revolver fehlte nur ein Projektil.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Berichte der Gesellschaft für Höhlenforschung in Laibach.

Josef Anton Nagel und sein Manuskript über die Höhlen in Krain aus dem Jahre 1748.

Gesammelt von Paul Kunaver, eingeleitet von Ingenieur Karl Pizl.

(Fortsetzung.)

Ich meiner orts würde mir niemals haben einfallen lassen, daß ein solcher Ohren-Schnitt vom heißen herkomme, noch viel weniger kam mich der Auctor durch vorigen Beweis überreden, daß es vom Teuffel geschehe; sondern sein Vorderatz, daß sie nehmlich alle an einen Ohr, nur mit einem Schnitt, gezeichnet sind, führte mich zum wahrhaftigen Schluß, daß sie den Schnitt von Natur haben. Was das vorhingedachte Pfeiffen und Schnalzen betrifft, so will der Auctor solches mit eigener Erfahrung bekräftigen; und befestiget dadurch bey den einfältigen den Aberglauben ehender, als daß Er solchen austrotten sollte. Da Er doch, wan er nur ein wenig hätte achtgeben wollen, leicht würde erkennen haben, daß das Pfeiffen und Schnalzen, welches Er in dem Walde zu nächstlicher Zeit vernommen, von den denen Pisslichen nachstellenden Nacht-Gulen verursacht worden seye; welche nach ihrer Natur ein solches Gellapper mit Schnäbeln zumachen, und auch zu Pfeiffen pflegen. Die Pissliche, welche alsdan in den Buchen-Wäldern die Büchel aus der Erden zu ihrer Nahrung suchen und das ihnen nachstellende Raubthiere vermercken, lauffen alsbald hin- und her, und suchen ein Sicherheits-Ort, wohin sie sich verbergen mögen; da ihnen dan die von denen Bauern hingeworfene Röcke und Stiefel zu ihrer absicht Trefflich zu statten kommen.

Zu der Zahl derley Geschichten auch die in dem Zirknitzer See befindliche Blut-Igel, welcher sich dem Menschen häufig herzumachen, wan er ihnen diese Crainerische Worte vorspricht: Bij mene pjauka! pij mene pjauka! Das ist: Trind! (:oder saug:) mich Igel! Trind mich Igel! Es ist zu verwundern, daß die Blut-Igel seither 1ten Octobris anno 1665, allwo der Auctor diese Seltenheit Selbst erfahren hat; ihre Natur so geschwind geändert haben; in deme bey meinem Daseyn zu Zirknitz davon keiner was wissen wollte, sondern ein jeder, den ich darum befragte, nur darüber lachte. Diesem ohngeachtet bedauere ich, daß er nicht selbst untersuchen konnte, weil er sich folglich in zwei Gruben Karte und Bauze, worin sich nur diese Blut-Igel befunden haben noch voller Wasser waren, und der Eingang mir also nicht gestattet wurde. Indessen halte ich von dieser Begebenheit das, was der Auctor an einem anderen Orte Selbst von jenen Grillen hält, wovon er pag: 457. schreibt. Seine eigene Worte seynd: „In der Türckey und auf unsern (Crainerischen) Gränzen werden die Grillen auch mit gewissen Worten heraus (: aus der Erden:) gebracht. Massen ich selber von einem Türcken gehört, daß er sich gerümt, es müßten ihm die Grillen zum Loch herauskommen, wan er einige Worte zwey oder dreymahl gesprochen. Wie dan auch bey anderen Türcken in Bosnia und Sika solches gar gemein ist. Die Worte seyn dieses lauts. Pole Zajda na tuoie duore Zhemo viese tuoie Szenje. Heimchen, (:oder Grill:) kom aus deinem Hofe! Deine Junge wollen mich beißen. Darauf willen sie so geschwinde heraus, daß, wer es niemals gesehen, sich verwundern muß. Wer mercket aber nicht, daß dieses war abergläubisches, oder ein stummes Vergleichen mit dem Satan seye; zumahl bey solchen Leuten, die schon Verstandes seynd.“

Er meldet ferner pag: 567 von 300. aus dem Berg Beuschetza, so Crain und Kärnten scheidet, bestndlich seye folgenden heidnischen Begräbnissen, und etlichen gewissen Leich-Steinen, darauf große Charakteren geschrieben seyn, welche sich von niemand eröffnen lassen. Doch hätte es einmahl Doctor Peterman, der solches nicht glauben wollen, zu thun sich vorgenommen; In welcher Absicht

er dan mit einem Berg-Snappen hinaufgegangen. Da nun aber der Bergknapp mit einem Berg-Krampen auf eine Begräbniß den ersten Streich gethan, um diese aufzuschlagen, wäre gleich den Augenblick darauf aus dem klaren und heiteren Himmel ein solches Gewitter mit Donner, Hagel und Sturm entstanden, daß sie anderst nicht gedacht, den es würde der Himmel einfallen. Worüber sie von solcher vorgenommenen Grab-Untersuchung nicht allein abzuziehen; sondern auch ihre Füße tapfer zugebrauchen, und den Berg flüchtig wieder hinab zu laufen bemüßiget worden.

Ich muß gestehen, ich war selbst, als ich in Oberkrain zugegen war, sehr begierig, auf solche Art ein Donner-Wetter zu erregen. Zu dem Ende schickte ich vorhin meinen Bergknappen, mit noch sechs Bauern, auf gedachten Berg Beuschetza, um vorläufig die Gräber, und Leich-Steine auffuchen zu lassen. Sie giengen am Nachmittag von Zauerburg auf diesen Berg, und übernachteten alda in einer Hirten-Hütten. Sie hatten den folgenden Tag überall gesucht, kamen aber am Abend, ohne einen Leich-Stein, oder Begräbniß gefunden zu haben, wiederum zurücke. Die Begierde solcher ansichtig zu werden, war bey mir größer, als daß ich es hierbey hätte sollen beruhen lassen. Ich schickte sie daher zum anderten mahl hinauf und versprach dem, der einen Stein mit einer Schrift finden würde, ein großes Trindgeld. Doch kamen sie, wie zum ersten mahl, wiederum vergebens zurücke. Da dan einer von denen Bauern sagte: Es kan nicht wahr seyn, daß auf diesem hohen Berg Leute begraben ligen; dan es ist der Weeg hinauf so gähe und übel, daß wir oft von einem Felsen auf den anderen springen müßten. Wir konnten kaum unsere eigene Leiber hinauf tragen, ich möchte wissen, warum sie noch Todte Leiber hätten hinauf schleppen sollen. Ich ließ auch am Fuß dieses Berges, da man noch Überbleibsel von einem alten Schlosse wahrnehmen kan, suchen und graben, fand aber nichts, als einige Gebeine von Thieren, und ein Kupfern-Bergoldetes Blech, welches fast die Figur eines Uhr-Zeigers hatte (:No. 1.:) Und ich mußte also mit Leere Beütel wiederum abziehen, da ich großer Schätzen habhaft zu werden mir vorhin versprochen hatte.

Ich erinnere mich, daß mir ein gleiches auf den Steiner-Alpen in Ober-Crain wiederfuhr; dan als ich zu Stein bey dasigen Stadt-Administrator von vorgedachten heidnischen Begräbnissen Meldung machte, sagte Er mir, daß, wie er gehört habe, auf dasigen Alpen dergleichen gesunde werden solten. Er ließ hierauf einige alte Bauern zu sich berufen, von denen Er es ehedem vernommen hatte; welche dan auch auf ihren Worten beharret und beharreten: daß man viele heidnische Begräbnissen alda antreffe. Nach welcher Aussage ich diese Bauern als Weeg-Weiser zu mir nahm, und stieg mit unaussprechlicher Mühe, bey St Primi Kirchen vorbei, auf die höchste Alpen. Als wir den Gipfel erreicht hatten, gingen wir eine Zeitlang in einer dicken Wolbung fort; da ich dan endlich in einen von Bäumen leeren Platz kam. Und die Bauern sagten mir, daß alda die heidnischen Begräbnissen wären. Es hatte das Erdreich allda, welches sonst ziemlich eben war, viel Hauffen, die wie jene gestaltet waren, so man auf unsern Kirche-Höfen über den Gräbern anzutreffen pfelegt; und durch die von einem großen Sturm-Wind umgeworfene, und alda versaulte Bäume verursacht worden waren: welches man oft in den Wäldern anzutreffen pfelegt. Diese Hauffen hielten die einfältige vor heidnische Begräbnisse. Obschon mich die so große, vergeblich überstandene, Mühe durch stündiges Steigen recht verdrücklich gemacht hatte, so mußte ich dennoch lachen über die sinnreiche beweg-Ursachen, wodurch sie zu dieser Meinung gebracht worden waren. Um sie aber ihres Irrthums zu überweisen, ließ ich viele dieser Hauffen umgraben: da sie dan erlanten, daß man alda niemals Todte Leiber beerdiget hatte: welches aus den lebendigen darunten befindlichen Felsen abzunehmen war.

(Fortsetzung folgt.)

(Neue Prüfungsvorschrift für das Lehramt des Turnens an Mittelschulen.) Die erhöhte Bedeutung, die jetzt der Pflege der körperlichen Ausbildung der Mittelschuljugend beigemessen wird und in letzter Zeit zu durchgreifenden Änderungen in den Lehrplänen für den Turnunterricht geführt hat, veranlaßte Seine Excellenz den Minister für Kultus und Unterricht Dr. Ritter von Husarek, nun auch an Stelle der veralteten Norm vom Jahre 1870 eine neue Prüfungsvorschrift für das Lehramt des Turnens an den Mittelschulen (Gymnasien aller Arten, Realschulen, Mädchenlyzeen) und an den Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten zu erlassen und nebstbei provisorische Vorschriften über besondere Befähigungsprüfungen für Fachlehrer, Schwimmlehrer und Spielleiter an diesen Lehranstalten einzuführen. Eine Neuregelung für das Lehramt des Turnens (einschließlich des Fechtens und Schwimmens) war auch deshalb nötig, weil in der neuen Prüfungsvorschrift für das wissenschaftliche Lehramt an Mittelschulen vom Jahre 1911 im Interesse der Hebung des körperlichen Erziehungswesens gestattet wurde, daß die wissenschaftlichen Hauptfächer Chemie, Naturgeschichte oder eine von der Unterrichtssprache verschiedene lebende Sprache mit dem Turnen zu einer für die Erlangung der vollen Lehrbefähigung ausreichenden Fachgruppe verbunden werden können. Die Anforderungen an die Kandidaten für das Lehramt des Turnens sind in der neuen Prüfungsvorschrift geistigert worden und werden demnach auch eine Ausgestaltung der an den Universitäten eingerichteten zweijährigen Turnlehrerbildungskurse zur Folge haben. Neben den eigentlichen Fach-

gegenständen: Methodik des Turn- und Schwimmunterrichtes, Theorie und Systematik des Turnens sowie Geschichte und Literatur des Turnwesens, der Fechtkunst und der sonstigen Leibesübungen, werden auch Grundzüge der Anatomie und Physiologie des Menschen, körperliche Erziehung (Diätetik und Hygiene der Körperübungen in den verschiedenen Lebensaltern) sowie Erste Hilfeleistung bei Unfällen den Gegenstand von theoretischen (in Klausurarbeiten und mündlich) sowie von praktischen Prüfungen bilden. Die Zulassung zur Prüfung setzt ein Alter von 22 bis höchstens 30 Jahren, volle körperliche Eignung zum Turnlehrer, das Reifezeugnis einer Mittelschule (Lehrerbildungsanstalt) sowie den ordnungsmäßigen Besuch des zweijährigen Turnlehrerbildungskurses voraus; auch der Besuch eines Kollegiums über Pädagogik (auch über Philosophie) sowie über Schulhygiene (hygienische Pädagogik) und Kolloquienzeugnisse über diese Fächer, ferner der Besuch eines Schwimmkurses werden gefordert. Die Approbation bei der Prüfung bezieht sich bei Kandidaten auf das Lehramt an Knabenmittelschulen, Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten, bei weiblichen Kandidaten auf das Lehramt an Mädchenmittelschulen (Mädchenlyzeen) und Lehrerinnenbildungsanstalten. Die Taxe für die Turnlehramtsprüfung beträgt 50 Kronen und für die besonderen Befähigungsprüfungen 25 Kronen. Ebenso wie bei den Lehramtskandidaten der wissenschaftlichen Fächer ist auch für die Turnlehramtskandidaten eine Einführung ins praktische Lehramt als Anstellungsbedingung vorgeschrieben. In der Prüfungsvorschrift, die sofort in Kraft tritt, sind Übergangsbestimmungen vorgesehen, in denen auch den nach der alten Vorschrift geprüften Turnlehrern die Erlangung einer Approbation nach der neuen Prüfungsvorschrift durch Einführung einer Ergänzungsprüfung ermöglicht wird.

(Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen um 6 Uhr abends eine ordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: I. Mitteilungen des Präsidiums. — II. Verifizierung des Protokolls der letzten Sitzung. — III. Ergänzungswahl eines Mitgliedes a) der Personal- und Rechtssektion, b) der Finanzsektion. — IV. Wahl eines Mitgliedes des Verwaltungsrates der städtischen Sparkasse. — V. Wahl der Mitglieder der Wahlkommissionen für die bevorstehenden Landtagswahlen. — VI. Berichte der Personal- und Rechtssektion: 1.) über das Gesuch des Franz Hartmann um Verleihung des Bürgerrechtes; 2.) über den Rekurs des Pächters des städtischen Kolesiabades Ivan Gril, betreffend die Benützung des Hribarjev gaj. — VII. Berichte der Finanzsektion: 1.) über eine unvermutete Skontierung der Stadtkasse am 6. d. M.; 2.) über die Zuschrift des Kuratoriums des städtischen Mädchenlyzeums, betreffend die Bewilligung eines Kredites von 500 K für Reisen des Lehrpersonals; 3.) über das Gesuch des „Dramatično društvo“ um Verpachtung eines Magazins des bestandenen f. l. Verpflegsmagazins nächst dem „Narodni dom“; 4.) über ein Gesuch der „Slovenska Filharmonija“ um Subventionierung. — VIII. Berichte der Bauktion: 1.) über den Rekurs der Jella Dr. Drel gegen den Bescheid des Stadtmagistrates, betreffend die Demolierung des restlichen Teiles des Hauses Nr. 7 am Querspergplatz; 2.) über den Rekurs des Josef Marinko gegen den Bescheid des Stadtmagistrates, betreffend die Errichtung eines Fleischaustandes an der Sonnengasse; 3.) über das Gesuch des Josef Marinko um Abänderung des Regulierungsplanes an der Ecke der Sonnengasse und der projektirten Orozna cesta; 4.) über das Anbot des Franz Hribernik, betreffend die Abtretung eines Grundstreifens an seinem Hause, zwecks Regulierung der Martinsstraße. — IX. Berichte der Polizeisektion: 1.) über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend die Benennung einiger Straßen und Verkehrswege auf dem Laibacher Moore; 2.) über die Zuschrift der f. l. Polizeidirektion, betreffend die Anschaffung von Rettungskästchen für die Polizeiwachstuben. — X. Berichte der Schulsektion: 1.) über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend die unentgeltliche ärztliche Hilfeleistung und Verabreichung eines unentgeltlichen Frühstücks für arme Schulkinder; 2.) über die Zuschrift des Kuratoriums des städtischen Mädchenlyzeums, betreffend ein neues Statut dieses Lyzeums; 3.) über die Zuschrift des Kuratoriums des städtischen Mädchenlyzeums, betreffend die Systemisierung von neuen Lehrstellen am Lyzeum. — XI. Bericht der Stadtverschönerungskommission über die Anträge der Beratungskommission, betreffend die Schmückung von Fenstern, Balkonen etc. mit Blumen. — XII. Berichte des Schlachthausdirektoriums: 1.) über den Rechnungsabluß des städtischen Schlachthauses pro 1912; 1.) über das Gesuch der Fleischaustattungsgenossenschaft um Beistellung neuer Dezimalwagen im städtischen Schlachthause. — XIII. Berichte des Direktoriums der städtischen Wasserleitung: 1.) über den Rechnungsabluß der städtischen Wasserleitung pro 1912; 2.) über ein Gesuch des Peter Schleimer um Abschreibung von Wassermehrverbrauch aus der städtischen Wasserleitung. — Hierauf geheime Sitzung.

(Unterrichtsbeiträge an Beamtenkinder.) In der letzten Verwaltungsratsitzung hat der Erste allgemeine Beamtenverein der österreichisch-ungarischen Monarchie in Wien solche Beiträge an Vereinsmitglieder im Gesamtbetrag von 55.540 K verliehen. An Kurkostenbeiträgen wurden im laufenden Jahre 25.000 K bewilligt und bis Ende Oktober f. z. an Studienstipendien 10.921 K, an Unterstützungen 17.430 K zur Auszahlung gebracht. Zu humanitären Zwecken überhaupt wurde seit Beginn der Vereinsstätigkeit eine Summe von mehr als 3,4 Millionen Kronen verwendet. Was diese Erfolge auf humanitärem

Gebiete betrifft, dürfte sich kaum eine zweite Selbsthilfeorganisation dem Allgemeinen Beamtenvereine an die Seite stellen lassen.

— (Zur Landtagswahl in Laibach.) Die nationalfortschrittliche Partei hat in einer gestern abends abgehaltenen Vertrauensmännerversammlung ihre Kandidaten für die Landeshauptstadt Laibach anlässlich der bevorstehenden Landtagswahlen proklamiert. Für die Kurie der Städte und Märkte wurden die Herren Advokat Dr. Franz Kovac, Professor Josef Reisinger, Marktinspektor Adolf Ribnikar und Bürgermeister Doktor Ivan Tavcar einstimmig als Kandidaten aufgestellt. Vizebürgermeister Dr. Karl Triller hat eine Wiederwahl in Laibach abgelehnt, da er als Kandidat im Wahlbezirk Krainburg-Bischofslad auftritt. In der allgemeinen Wählerklasse wurde für Laibach der bisherige Abgeordnete Besitzer Josef Turk als Kandidat nominiert.

— (Erste Ziehung der österreichischen Klassenlotterie.) In Wien fand gestern die erste Ziehung der österreichischen Klassenlotterie statt. Es wurden 1200 Gewinnte gezogen. Freitag den 14. werden weitere 1300 Treffer ausgelost werden. Der Haupttreffer von 60.000 K fiel auf das Los Nr. 20.338. Das Los Nr. 93.200 gewann 20.000 K.

— (Zum Brückenbau auf dem Laibacher Moor.) In interessierten Kreisen ist man fleißig an der Arbeit, die Idee der Errichtung dieser Brücke so bald als möglich zu verwirklichen. Es wurden im Laufe der letzten zwei Monate bei allen maßgebenden Faktoren die nötigen Schritte eingeleitet, um dem Projekte auch finanziell zur Ausführung zu verhelfen. Es handelt sich noch um die Frage, ob die Brücke in Lipe oder in Schwarzdorf errichtet werden soll. Für die Grundbesitzer in diesen zwei Ortschaften wäre deren Errichtung an jener Stelle am zweckdienlichsten, wo die angelegte Straße zwischen der Ziegelstraße zum Laibachflusse reicht. In diesem Falle wäre am rechten Ufer bloß eine Zufahrtstraße zum Laibachflusse zu erbauen. Hierdurch wäre die kürzeste Verbindung mit der Stadt erreicht. In betreff der Kosten für die Brücke werden noch Besprechungen gepflogen, doch dürfte auch dieser Punkt bald gelöst werden, so daß bereits im Frühjahr mit dem Brückenbau wird begonnen werden können.

— (Der Verein der Ärzte in Krain) hat mit der Vereinigung der Unfallversicherungs-Gesellschaften ein neues Abereinkommen mit Staffeltarif für Unterjünglingen in Unfallsangelegenheiten abgeschlossen, der mit ersten Dezember d. J. in Kraft tritt. Abschriften des neuen Abereinkommens werden den Ärzten in Bälde zugehen.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Radmannsdorf hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Karoline Gams die Lehrsupplentin Franziska Verhunc zur Supplentin an der Volksschule in Mitterdorf in der Woche bestellt. — Der k. k. Stadtschulrat in Laibach hat den absolvierten Lehramtskandidaten Eduard Bobalej zum provisorischen Lehrer an der zweiten städtischen slovenischen Knabenvolksschule in Laibach ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Anna Fink-Suslaj die absolvierte Lehramtskandidatin Paula Trefalt zur Supplentin an der Volksschule in Großlaskitz bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Adelsberg hat die absolvierte Lehramtskandidatin Johanna Zustin zur Supplentin an der Volksschule in Harije bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat die gewesenen provisorischen Lehrerinnen Emilie Kaligar und Angela Krakar zu provisorischen Lehrerinnen an der neu aktivierten zweiklassigen Volksschule in Log ernannt. Mit der provisorischen Leitung der Schule wurde die Lehrerin Emilie Kaligar betraut.

— (Nachrichten aus Gottschee.) Aus Gottschee wird uns geschrieben: Der sonst auf den 30. November fallende übliche Jahrmart wurde auf den 29. desselben Monats übertragen, weil er am 30. als an einem Sonntag nicht abgehalten werden kann, am 1. Dezember aber die Landtagswahlen in die allgemeine Kurie stattfinden. Wegen des Wahlzwanges müssen daher die Leute in ihren Wahlorten versammelt bleiben und auf Marktbesuch wie Viehaustrieb verzichten. — Die städtische Vermögensverwaltung hat dem Obmann des Verbandes deutscher Feuerwehren in Krain, Herrn Karl Porubsky, 300 K zur Verteilung an alle jene Feuerwehren angewiesen, die sich am Brande der Meierhöfe am 17. September so erfolgreich betätigten, daß die Stadt vor einer Katastrophe bewahrt blieb. Die den Feuerwehren durch die Spende bezogene Anerkennung ist wohlverdient und

wird nicht verfehlen, bei ähnlichen Anlässen, vor denen die Stadt aber lieber verschont bleiben möge, aufmunternd zu wirken. Die beschädigten Meierhöfe sind nun größtenteils wieder hergestellt und mit Ziegeln gedeckt und Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, die den ganzen Sommer beinahe feierten, haben sich plötzlich mit Arbeiten überhäuft. Das schöne Wetter im Oktober, zum Teil auch im November, kam ihnen dabei sehr zu statten.

— (Gemeindeergänzungswahl.) Bei der in Tschermoschnitz vorgenommenen Ergänzungswahl wurden an Stelle der nach Amerika ausgewanderten Gemeinderäte Eduard Stenitsch aus Neuberg und Josef Hutter aus Blösch als Gemeinderäte Andreas Spreitzer aus Mtsag und Matthias Schmucl aus Ribnil gewählt.

— (Diebstahl.) In Abwesenheit der Hausleute schlich sich unlängst ein unbekannter Dieb durch ein Fenster in die verperrte Wohnung des Besitzers Andreas Pislar in Hotsenke Ziberse bei Gereut ein und entwendete daraus zwei Männeranzüge, zwei Hemden aus Hausleinen, ein Paar Schnürschuhe und eine Nadeltaschenuhr samt solcher Kette. Der Täter dürfte der Beschreibung nach mit dem am 29. v. M. aus der Zwangsarbeitsanstalt in Laibach entwichenen Zwangling Hugo Kozlevcar identisch sein.

— (Der Dieb unter dem Bette.) Vor einigen Tagen bemerkte die 72 Jahre alte Barbara Jenko in Zauchen bei Bischofslad, als sie gegen 12 Uhr mittags ihr Zimmer betrat, unter ihrem Bette einen bei 20 Jahre alten Burschen, der sich offenbar in der Absicht, dort einen Diebstahl auszuführen, eingeschlichen hatte. Über ihre Aufforderung trotz der Fremde aus seinem Versteck hervor, stieß die Jenko zur Seite und ergriff die Flucht.

— (Mit der Mistgabel überfallen.) Der Maurergehilfe Jakob Mojster in Bizovit bei Dobrunje wurde vor einigen Tagen um Mitternacht von einem Dorfburschen grundlos überfallen, zu Boden geschlagen und dann mit einer eisernen Mistgabel in den linken Oberschenkel gestochen. Der Überfallene feuerte gegen den Angreifer zwei Revolvergeschosse ab, ohne ihn jedoch zu treffen, worauf der Täter die Flucht ergriff und im Dunkel der Nacht verschwand.

— (Voshafte Beschädigung.) Diefertage kamen drei betrunkene Burschen auf der Reichsstraße von Laibach zum Hause des Josef Sitar in Ober-Sista, rissen eine am Haustor befestigte Holzleiste weg und beschädigten das Haustor. Überdies warf einer der Burschen einen faustgroßen Stein ins Zimmerfenster, wodurch eine ziemlich große Scheibe zertrümmert wurde.

— (Schwerer Unfall durch Pöllerschießen.) Unlänglich des Kirchweihfestes in Trstenik, Gemeinde Höflein bei Krainburg, wurde am 8. d. M. mit Pöllern geschossen, woran sich mehrere Burschen beteiligten. Dabei verunglückte der 20 Jahre alte Arbeiter Franz Siler dadurch, daß er von einer abgefeuerten Pöllerladung im Gesicht sowie an der rechten Hand getroffen wurde. Letztere wurde ihm weggerissen. Er mußte, lebensgefährlich verletzt, ins Landeshospital überführt werden.

— (Tod durch Verbrühung.) Das 14 Jahre alte, beim Besitzer Florian Klemenc in St. Martin bei Zirlach bedienstete Kindsmädchen Josefa Kuhar setzte vor einigen Tagen ein sechs Monate altes Kind ihres Dienstgebers auf die Sockelmauer eines mit einem Holzdeckel halb zugedeckten Kessels, worin Schweinsfutter gekocht wurde. In einem unbewachten Augenblick fiel das Kind in den Kessel und zog sich so schwere Verbrühungen zu, daß es tags darauf starb.

— (Ein gewalttätiger Einschleicher.) Als am vergangenen Sonntag nachmittags der Besitzer Franz Milavec in Zagorje, Bezirk Ill.-Feistritz, sein Haus betrat, fand er darin einen fremden Mann vor, der sich jedenfalls in diebischer Absicht eingeschlichen hatte. Milavec wollte ihn aus dem Hause jagen. Der Fremde aber packte ihn am Halse, drückte ihn an die Wand und schlug mit einem Stöckel auf ihn los. Mit Hilfe der mittlerweile erschienenen Ehegattin gelang es den gewalttätigen Einschleicher aus dem Hause zu entfernen, worauf das Haustor abgesperrt wurde. Der Fremde erzeuberte sodann eine Zeitlang vor dem Hause und schleuderte schließlich mit großer Gewalt einen faustgroßen Stein durch ein geschlossenes Fenster ins Wohnzimmer. Dadurch wurde eine auf einem Tische gestandene Petroleumlampe zerschlagen. Über Anzeige wurde der Fremde später in der Person des 62 Jahre alten, wandernden Schlossergesellen Karl Henning aus Ungarn durch die Gendarmerie verhaftet und dem Bezirksgerichte in Ill.-Feistritz eingeliefert.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der deutschen Theaterlangue.) Heute findet die Erstaufführung des entzündenden Lustspiels „Mein Freund Tebby“ von Rivoire und Besnard statt, das an der Neuen Wiener Bühne erfolgreich in Szene ging. In den Hauptrollen sind die Damen Reimar, Linhart, de Polany und Fallone sowie die Herren Spielleiter Kopal, Wurz, Ferstl, Holger und Zlober beschäftigt. Samstag gelangt die erfolgreiche Operettenneuheit „Der lachende Ehemann“ zur letzten Aufführung. Sonntag abends wird Sappés melodienreiche Operette „Das Modell“, vom Herrn Spielleiter Torelly und Kapellmeister Scheudl neu einstudiert, gegeben werden. Sonntag nachmittags findet bei ermäßigten Preisen die Aufführung der Operettenneuheit „Prinzeß Gretl“ mit Fräulein Ehrenfeld statt, die bei ihrem jüngsten Gastspiele in Klagenfurt als Prinzeß Gretl einen großen Erfolg errang.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Abgeordnetenhaus.

Wien, 12. November. Das Haus begann die Debatte über die gestrige Interpellationsbeantwortung des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh. Als erster Redner sprach der böhmische Autonomist Smeral. Er erklärte, seine Partei halte für den einzigen Ausweg aus der jetzigen Lage die Einführung der Landtagswahlreform in Böhmen, damit bereits die nächsten Neuwahlen des böhmischen Landtages unter Beteiligung der bisher ausgeschlossenen Arbeiter stattfänden. Die Partei des Redners sei selbstverständlich prinzipiell gegen jedes Okroi, aber wenn die Wiederherstellung des Rechtszustandes in Böhmen ohne Hoheitsakte des Herrschers nicht denkbar ist, dann werde die Partei des Redners entschlossen mit ihrem ganzen Einfluß für die gleichzeitige Heranziehung der heute ausgeschlossenen Wählerkreise energisch eintreten. (Beifall.) — Der jungtschechische Abg. Fiedler erklärt, die Deutschen hätten zwar durch die Obstruktion im böhmischen Landtage nicht ihr Ziel, die Einführung der Nationalautonomie, erreicht, sie hätten aber für beide Nationen demütigende Zustände der Verfassungslosigkeit in Böhmen herbeigeführt. Die von der Regierung zur Begründung ihrer außerordentlichen Maßnahmen angeführten Notstände beständen nicht, da noch nicht alle normalen Mittel erschöpft worden seien. Es wäre gefährlich, auf dem von der Regierung eingeschlagenen Wege weiterzugehen. Der zuverlässigste Weg zur Abkehr von gefährlichen abnormalen Zuständen wäre, daß die beiden Völker Böhmens sich wieder am Beratungstische zu neuen Ausgleichsverhandlungen fänden, und zwar mit Ernst, vor allem von seiten der Regierung und der Deutschen, welche sich darauf beschränken müßten, zunächst die brennendsten Fragen, das Landtagswahlrecht und die Sprachenfrage, lösen zu wollen. Redner warnt schließlich vor dem Okroi des Ausgleiches, weil dadurch nicht der Friede in Böhmen, sondern eine weitere Verschärfung der nationalen Gegensätze eintreten würde. (Beifall bei den Tschechen.) — Abg. Franz Grafenauer (Slov. Volkspartei) erklärt, die Regelung der sprachlichen Verhältnisse bei den Behörden sei keine reine böhmische Frage, sondern eine Frage des ganzen Reiches. Die Regierung habe nur deshalb in Böhmen mit der Regelung der Sprachenfrage begonnen, weil die Sprachenfrage in den südlichen Ländern bereits zugunsten der Deutschen gelöst sei und die Deutschen im Süden eine dominierende Stellung einnehmen. Die Regierung habe auch in Böhmen nur die Hegemonie der Deutschen sichern wollen. Durch die Regierungsform mit Patenten erhofften die Deutschen in Österreich nicht mit Unrecht ihre sprachlichen Privilegien und ihre Hegemonie sicherzustellen. Die gegenwärtige Regierung habe nicht die Kraft, zwischen Deutschen und Slaven auf Grund der Gleichberechtigung der Volksstämme den dauernden Ausgleich herzustellen. Redner bespricht sodann die Beamtenfrage und verlangt, daß von jedem Beamten bei seiner Anstellung die Kenntnis zweier Landesprachen in Wort und Schrift verlangt werde. Er bespricht schließlich die sprachlichen Zustände in Kärnten und Steiermark, kritisiert insbesondere das Verhalten des Oberlandesgerichtspräsidenten in Graz und erklärt, daß das Unrecht im System liege, weshalb die Südslaven dieses System so lange bekämpfen werden, bis das Gesetz auch in die Kanzleien der Behörden seinen Einzug gehalten habe. (Lebhafter Beifall bei den Slo-

Die strengste Kritik bestätigt

stets die absolut reine und unverfälschte Beschaffenheit von „CERES“-Speisefett. Andere Fette enthalten oft bis zu 15 Prozent Wasser oder andere Zutaten, „Ceres“-Speisefett enthält nichts dergleichen. Wer 1 kg „Ceres“ kauft, kauft wirklich 1 kg reines Fett. Man nehme beim Kochen von „Ceres“ immer 1/4 weniger wie von anderm Fett.

Schreiben Sie um das wichtige Buch: „Die gesundheitliche Bedeutung von Ceresfett“ von Dr. Mielck. Zusendung vollkommen kostenlos unter Beigabe unserer schönen Werbemarken. Adresse: „GEORG SCHICHT A.-G. CERESABTEILUNG AUSSIG.“



venen.) — Der deutschfreihheitliche Abg. **L o d g e m a n** stellt fest: Die Deutschen waren nicht gegen eine Debatte über die böhmischen Verhältnisse, sondern im Interesse des Finanzplanes gegen die Abführung der Debatte im gegenwärtigen Zeitpunkt. Die Deutschen erblickten ebenso wie die Czechen in den Juli-Patenten einen Bruch der Landesverfassung, welche rechtlich nicht begründet ist. Der Spruch des Verwaltungsgerichtshofes erreichte nur eine Erschütterung des allgemeinen Rechtsbewußtseins. Die czechische Politik richtete sich eben so sehr gegen den Verfassungsbruch als dagegen, daß die Regierung den Landesauschuß nicht feinerzeit ermächtigt, die Verfassung zu brechen. Die heutige Debatte habe gezeigt, wie sehr die Standpunkte der beiden Völker noch auseinandergingen, weshalb eventuelle neue Ausgleichsverhandlungen wohl kein günstiges Resultat hätten. Redner erklärt, die Schule an den gegenwärtigen Verhältnissen trage unsere Verfassung, welche dem völkerrechtlichen Charakter des Reiches nicht Rechnung trage. Es sei hoch an der Zeit, die brennendste Frage der österreichischen Verfassung und den Völkerstreit aus der Welt zu schaffen. Sollte Österreichs Kraft dazu nicht ausreichen, so müßte die Zeit kommen, wo es sich um das Sein oder Nichtsein des Staates handeln würde. Die Deutschen hätten diesen Zeitpunkt nicht zu fürchten. (Beifall.) — Der Ruthene **O k u n i e w s k i j** spricht die Hoffnung aus, daß schließlich jedes Volk in Österreich ein Interesse daran finden werde, in Österreich zu bleiben. (Beifall bei den Ruthenen.) — Der Kroat **P e r i c** führt aus, die bestehenden desolaten Zustände seien durch das dualistische System, das jede vernünftige äußere und innere Politik unmöglich mache, sowie durch die unglückselige äußere Politik verschuldet, durch die es dahin gekommen sei, daß wir auf der ganzen Welt keinen einzigen verlässlichen Freund haben. In Kroatien herrschten nach wie vor ungesetzhche Zustände und die Willkürherrschaft der Magyaren. Redner erhebt seine warnende Stimme, einzugreifen, bevor es zu spät sei. Man möge die Treue des kroatischen Volkes, des Hüters der Südgrenze, keiner zu harten Belastungsprobe aussetzen. (Beifall bei den Kroaten.) — Die Verhandlung über die Interpellationsbeantwortung wird dann abgebrochen und die Spezialdebatte über den Finanzplan fortgesetzt. Abg. **Z a h a l i e w i c z** polemisiert in einer tatsächlichen Berichtigung gegen die Ausführungen des Abg. **K u r y l o w i c z**. Um 1/6 Uhr abends beendet Abg. **Z a h a l i e w i c z** seine zweifündige tatsächliche Berichtigung, darauf die Verhandlung über die Branntweinsteuer abgebrochen und die Debatte über die Dringlichkeitsanträge, betreffend die Lehrgeldregulierung, fortgesetzt wird. Abg. **H i l l e b r a n d** (Sozialdemokrat) erklärt, der Antrag Pachers sei nichts anderes als typisch demagogische Scheinaktion, bei der für die Lehrer nichts herauskomme. (Zwischenrufe von Seiten der Deutschnationalen.) Nach dem Beschlusse der Schulkommission des böhmischen Landtages würden für die Lehrer Böhmens allein, wenn ihren Forderungen einigermaßen Genüge geleistet werden solle, 23 Millionen erforderlich sein. Wolle der Deutsche Nationalverband an den Lehrern nicht zum Lügner werden, so müsse er sich dazu verstehen, für den Minoritätsantrag Seliger und Hillebrand zu stimmen, nach welchem von dem ganzen Betrage der Überweisungen an die Länder 97 Prozent der Lehrerschaft zugute kommen sollen. Nachdem Abg. Hillebrand seine Ausführungen geschlossen, folgen Anfragen an den Präsidenten. Abg. Dr. **B o b r o w s k i** urgiert die Beantwortung der Interpellation, betreffend die Zurückbehaltung der Ersatzreservisten der Affentjahrgänge 1910, 1911 und 1912. Es sei Pflicht der Regierung, im Hause über die von ihr beabsichtigten Maßnahmen Beruhigung eintreten zu lassen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Abg. Dr. **H e i l i n g e r** fragt den Präsidenten, ob er geneigt sei, den Abg. Dr. Freiherrn von Fuchs, der in einem Wiener Blatte einen Artikel veröffentlicht hat, worin er die Sistierung der Verfassung empfohlen hat, an sein Gelöbnis zu erinnern. Der Präsident erwidert, auf die Emunziationen von Mitgliedern des Hauses in der Presse keinen Einfluß zu haben. Abg. **W o l l e l** urgiert die Erledigung der Mittelschullehrer-Dienstpragmatik. — Schluß der Sitzung um acht Uhr abends. Nächste Sitzung morgen um 10 Uhr vormittags.

Die Finanzen der Stadt Prag.

Prag, 12. November. Wie die hiesige Filiale des k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureaus aus authentischer Quelle erfährt, entbehrt die Meldung, wonach im Ministerium des Innern Vorbereitungen für die Auflösung der Gemeindevertretung von Prag und für die Einsetzung einer Regierungskommission getroffen werden sollen, jeder Begründung.

Zur Erkrankung Kossuths.

Budapest, 12. November. Franz Kossuth wurde gestern spät nachts von einem Anfälle heimgesucht, der auch heute noch anhält. Das Befinden des Patienten hat sich dadurch verschlimmert.

Die kroatische Frage.

Budapest, 12. November. Der königliche Kommissär Freiherr von Sterlec erklärte in einem Interview, der ungarisch-kroatische Ausgleich sei auf dem besten Wege. Vorläufig schweben noch Verhandlungen, weshalb er sich einstweilen über die Details nicht äußern könne.

Thronbesteigung König Ludwigs III. von Bayern.

München, 12. November. Die Feier der Thronbesteigung König Ludwigs III. von Bayern begann heute

früh mit einem Gottesdienste in der Metropolitankirche, an dem der König und die Königin sowie die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses teilnahmen. Der König und die Königin fuhrten in einem achtpännigen Galawagen zur Kirche. Je eine halbe Eskadron des ersten schweren Reiterregiments eröffnete und schloß den Zug. Der Erzbischof von München zelebrierte das feierliche Hochamt. Auch in allen übrigen Kirchen fanden Festgottesdienste statt.

München, 12. November. Nach halb 1 Uhr nachmittags verließ das Königspaar den Dom, um auf dem Marienplatz die Huldigungsansprache des Oberbürgermeisters Dr. von Borscht entgegenzunehmen. Dort hatten sich die Vertreter der Stadt unter Führung des Oberbürgermeisters sowie eine große Anzahl auswärtiger Bürgermeister, die nach München gekommen waren, eingefunden. Nachdem der Wagen des Königspaares gehalten hatte, trat der Oberbürgermeister heran und hielt eine Ansprache. Nachdem das Königspaar dem Oberbürgermeister und der Stadtvertretung für die Huldigung seinen tief empfundenen Dank ausgesprochen hatte, setzte es unter Hochrufen der Menge die Fahrt zur Residenz an. Vor dem Hofgartentore hatten die Schuljugend der Stadt, die Jugendvereine und andere Vereine Aufstellung genommen, welche das Königspaar bei seiner Ankunft mit stürmischen Hochrufen begrüßten. Im Innern der Residenz leistete eine Kompanie des 18. Infanterieregiments die Ehrenbegeugung. Nachdem die Königin den Wagen verlassen hatte, begab sie sich sofort in ihre Appartements, während der König die Defilierung der Ehrenkompanie abnahm. Sodann zog sich auch der König in seine Appartements zurück.

Vom Balkan.

London, 12. November. Wie das Reuterbureau erfährt, betrifft der Meinungsaustrausch zwischen den Mächten über die griechisch-albanische Grenze die Kompromißvorschläge, die das englische Mitglied der Grenzkommission gemacht hat. Es liegen Anzeichen vor, daß diese Vorschläge die Grundlage für die Erledigung der Angelegenheit bilden werden. Die Vorschläge bringen keine Abänderung der Beschlüsse der Botschafterkonferenz mit sich, sondern beziehen sich auf das Gebiet, welches Österreich-Ungarn und Italien als diskutierbar erklärt haben.

Konstantinopel, 12. November. Der Ministerrat ist heute nachmittags im Palais des Großwesirs zusammengetreten, um den paraphierten Text des griechisch-türkischen Friedensvertrages zu erörtern. Man hält es für wahrscheinlich, daß der Ministerrat die türkischen Delegierten zur Unterzeichnung ermächtigen und daß der Vertrag morgen endgültig unterzeichnet werden.

Sofia, 12. November. General Savov, der nach Sofia zurückgekehrt ist, dementiert die Behauptung, daß zwischen der Türkei und Bulgarien eine Allianz abgeschlossen worden sei, gibt aber zu, daß auf beiden Seiten günstige Dispositionen bestehen. Savov zollt der ottomanischen Armee Lob; sie befinde sich in vorzüglichem Zustande.

Sofia, 12. November. Das Geheimnis über das Schicksal der bulgarischen Soldaten, die von den Griechen zu Gefangenen gemacht worden waren, beim Austausch der Gefangenen aber fehlten, beginnt sich nunmehr zu lüften. Es wurde jetzt festgestellt, daß achtzig Soldaten in Ketten in Salonichi an Bord des Dampfers „Pelops“ gebracht worden waren, angeblich um einer Quarantäne unterworfen zu werden. Sie wurden jedoch über Befehl des Kapitäns während der Überfahrt ins Meer geworfen. Zwölf andere Soldaten, die sich ebenfalls als Gefangene an Bord desselben Dampfers befanden, wurden zu Tode gequält. Dieser Vorgang spielte sich in Gegenwart einiger Passagiere ab, unter denen sich auch der Direktor der Gesellschaft „Singer“ befand.

Erdbeben.

Newyork, 12. November. Die „Newyork Times“ veröffentlicht ein Telegramm aus Lima, wonach amtlichen Meldungen zufolge die Stadt Abancay am Apurimac am Freitag durch ein Erdbeben vollständig zerstört wurde. Zweihundert Personen seien tot, Tausende von Menschen obdachlos.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Jun t e f.

Ohne daß ein ungünstiger Einfluß sich geltend machte, konnte Herz- und Nervenleidenden Kaffee Sag, der coffeinfreie Bohnenkaffee, monatlang in starken Aufgüssen verabreicht werden.

Dr. med. v. **Voltenstern.**

(Deutsche Ärztezeitung 1908, Heft 3.)

„Coffeinfrei“ Kaffeehandelsgeellschaft m. b. H., Wien, I., Tuchlauben 7. 4293

Eine österreichische Spezialität. Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten «Mollis Seidlitz-Pulver» als eines altbewährten Hausmittels von den Magenkräftigenden und die Verdauungstätigkeit nachhaltig steigender Wirkung. Eine Schachtel K 2.— Täglicher Verband gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, I. u. I. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Mollis Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 5212 3

Kleinoscheg Derby
Ist aus französischen Weinen hergestellt.

398 23—18

Kaiser Franz Joseph - Jubiläumstheater in Laibach.

Heute, Donnerstag den 13. November 1913

29. Vorstellung Logen-Abonnement ungerade

Mein Freund Teddy

Lustspiel in drei Akten von Rivoire und Besnard

Anfang um 1/8 Uhr Ende um 10 Uhr

Lottoziehung am 12. November 1913.

Brünn: 41 81 53 18 85
Graz: 61 5 82 87 17

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
12.	2 U. N.	735.3	15.0	SW. mäßig	bewölkt	
	9 U. M.	33.6	14.1	ND. schwach	»	
13.	7 U. F.	29.4	15.0	SW. mäßig	»	0.4

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 13.9°, Normale 4.4°.

Wien, 12. November. Wettervorhersage für den 13. November für Steiermark, Kärnten und Krain: Trüb, zeitweise regnerisch, mild, südliche mäßige Winde. — Für Ungarn: Mildes Wetter zu erwarten, stellenweise mit Regen.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtausgabe) liegt ein Prospekt über das soeben im Verlage B. G. Teubner in Leipzig erschienene Werk:

„Das Jahr 1913“

ein Gesamtbild der Kulturentwicklung, bei; das Werk ist in Laibach in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Feb. Bamberg vorrätig.

An unsere Leser!

Ein durchaus volkstümliches, in höchst fesselnder, erbauender Form geschriebenes Werk über die

Geschichte sämtlicher Päpste

entspricht sicherlich dem Wunsche aller katholischen u. überhaupt aller gebildeten Kreise. Wir bieten unseren Lesern eine solche Geschichte an unter dem Titel

Das Papsttum in Wort und Bild

Seine weltgeschichtliche Entwicklung und Bedeutung

von **Dr. theol. Joseph Wittig**

a. o. Professor der katholischen Theologie an der kgl. Universität in Breslau

Mit Bischöflich. Genehmigung

für den durch Massenaufgaben ermöglichten

äußerst billigen Preis von nur 5 K

Das hochinteressante **Original-Prachtwerk** erzählt von der großen Vergangenheit, wo die Macht der katholischen Kirche höchste Prachtentwicklung und feinste Lebenskunst miteinander vereinte und behandelt bis auf unsere jetzige Zeit alles, was von allgemeinem Interesse ist. — **Ca. 250 Prachtbilder nach berühmten Meistern schmücken das Prachtwerk im Format 34x22 cm auf Kunstdruck gedruckt, in künstlerischem Einband.**

Solange der Vorrat reicht ist das Werk zum ob. Preise i. unserer Haupt-Expedition und bei unseren Trägern erhältlich. 4152 7

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Preßerengasse Nr. 50.

Reserven: 95,000.000 Kronen.

Kauf, Verkauf u. Beleihung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Militär-Heiratsmationen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 12. November 1913.

Table of stock market prices for various categories including Staatsschuld, Oesterr. Staatsschuld, Eisenbahn-Prior.-Oblig., Diverse Lose, and Industrie-Aktien.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 261.

Donnerstag den 13. November 1913.

4617 3-1

3. 23.366.

Rundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Jagdbarkeit der Ortsgemeinde Seele am

Samstag den 29. November 1913

um 10 Uhr vormittags bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gottschee im Wege der öffentlichen Versteigerung auf die Dauer von fünf Jahren, d. i. vom 1. Dezember 1913 bis zum 30. November 1918 zur Verpachtung gelangt.

R. k. Bezirkshauptmannschaft Gottschee am 7. November 1913.

St. 23.366.

Razglas.

S tem se daje na splošno znanje, da se bo lov krajevne občine Seele v

soboto dne 29. novembra 1913

ob 10. uri predpoldan pri c. kr. okrajnem glavarstvu v Kočevju potom javne dražbe v zakup oddal za dobo petih let, to je za čas od 1. decembra 1913 do 30. novembra 1918.

Zakupni in dražbeni pogoji se zamorejo pri c. kr. okrajnem glavarstvu v Kočevju vpogledati v navadnih uradnih urah.

C. kr. okrajno glavarstvo Kočevje dne 7. novembra 1913.

4544 3-1

3. 3778

Konkursausschreibung.

An der zweiklassigen Volksschule in Parabas wird die Oberlehrerstelle mit den systemisierten Bezügen und dem Genuße einer Naturalwohnung zur definitiven Befehung ausgeschrieben.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

Gehörig instruierte Gesuche sind bis zum 4. Dezember 1913 im vorgezeichneten Dienstwege hieramts einzubringen.

R. k. Bezirksfürsicht Rat Gottschee am 4. November 1913.

4591 3-2

3. 3922

Konkursausschreibung.

An der einklassigen Volksschule in Unterwarmberg wird die Lehr- und Leiterstelle mit dem systemisierten Bezügen nebst dem Genuße einer Naturalwohnung zur definitiven Befehung ausgeschrieben.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben

durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

Gehörig instruierte Gesuche sind bis zum 6. Dezember 1913 im vorgezeichneten Dienstwege hieramts einzubringen.

R. k. Bezirksfürsicht Rat Rudolfswert am 4. November 1913.

4546 3-1 3. 3780. B. Sch. R.

Konkursausschreibung.

An der sechsklassigen Volksschule in Gutenfeld wird eine Lehrstelle mit Beschränkung auf männliche Bewerber mit den systemisierten Bezügen zur definitiven Befehung ausgeschrieben.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

Gehörig instruierte Gesuche sind bis zum 4. Dezember 1913 im vorgezeichneten Dienstwege hieramts einzubringen.

R. k. Bezirksfürsicht Rat Gottschee am 4. November 1913.

3538 3-1 T 15/13/3

Uvedba postopanja,

da se za mrtvega proglasi Valentin Černe iz Bleda.

Po izjavi občinskega urada na Bledu in po izpovedbah pojasnilnikov, je odšel pred 37 leti Valentin Černe, roj. 7. jan. 1841 na Bledu št. 121, na delo na Balkan ali v Rumunijo.

Od ondot je pisal ženi pismo dne 8. aprila 1879. Od tega časa pa ni več sluha o njem.

Ker utegne potemtakem nastopiti zakonita domneva smrti po zmlisu § 24, št. 2 obč. drž. zak., se uvaja po prošnji Jožefa Černe, posestnika na Bledu, postopanje v namen proglasitve pogrešanega za mrtvega.

Vsakdo se torej pozivlja, da sporoči sodišču ali skrbniku gospodu Ivanu Černe, služabniku grofa Windischgrätza na Bledu, kar bi vedel o imenovanem pogrešanču.

Valentin Černe se pozivlja, da se zglati pri podpisnem sodišču ali mu na drug način da na znanje, da še živi.

Po 1. oktobru 1914 razsodilo bo sodišče po zopetni prošnji o proglasitvi za mrtvega.

C. kr. deželno sodišče v Ljubljani, odd. III., dne 1. septembra 1913.

4526 3-1

Edikt.

Nc I 244/13

Nastopne hranilne vloge se hranijo tusodno nad 30 let; Nachstehende Sparkassaeinlagen erliegen hg. mehr als 30 Jahre;

Table with columns: Stev. Zahl, Depositzna knjiga, Sklad, oziroma upravičenci, Vloga Einlage, Dan vložitve Erlagstag.

Le-ti depoziti zapadejo v korist državni blagajni, ako se ne zglatijo tekom 1 leta, 6 tednov in 3 dni

opravičenci ter ne izkažejo svojih pravic. Vorstehende Depositen werden heimfällig erklärt und der Staatskasse abgeführt werden, wenn sich nicht binnen

1 Jahre, 6 Wochen und 3 Tagen

die Bezugsberechtigten unter Nachweisung ihrer Berechtigung wegen Erfolglosigkeit melden.

C. kr. okrajna sodnija v Metliki, K. k. Bezirksgericht Mötting, odd. I., dne 3. novembra 1913. Abt. I., am 3. November 1913.